

«Basel ist für Neue Musik prädestiniert»

Der Gare du Nord ist 15 Jahre alt – Désirée Meiser hat den schweizweit einzigartigen Musikbahnhof initiiert

Von Raphael Suter

BaZ: Die Stadt Basel hat – gemessen an ihrer Grösse – sehr viele Kulturinstitutionen. Braucht es da auch noch einen Ort für Neue Musik?

Désirée Meiser: Das wurden wir vor 15 Jahren auch gefragt, als wir versucht haben, dieses Projekt auf die Beine zu stellen. Die Antwort lautet damals wie heute: Ja, es braucht einen Ort für Neue Musik.

Ursprünglich war das Projekt aber weiter gefasst?

Ja, es sollte neben der zeitgenössischen Musik auch Jazz und Kammermusik und vielleicht auch noch Chansons beinhalten. Das Ganze war etwas verspielter gedacht. Doch in dieser Zeit wurde der Europäische Musikmonat vorbereitet, und da fand eine Fokussierung auf die zeitgenössische Szene statt. Und mit dem Europäischen Musikmonat wurde das grosse und spannende Angebot von zeitgenössischer Musik gerade auch hier in der Region deutlich. Da brauchte es ein weiter gefasstes Konzept, wie ich es mit Ute Haferburg damals erarbeitet habe, nicht mehr. Denn es wurde klar, dass es einen Raum für zeitgenössische Musik braucht. Und so haben wir das Konzept neu verfasst und uns ganz auf die zeitgenössische Musik konzentriert.

Aus der Not wurde also eine Tugend gemacht?

Es war keine Not. Das ursprüngliche Konzept war vielleicht auch etwas naiv. Ich hatte damals in Erfahrung gebracht, dass diese wunderbaren Räumlichkeiten im Badischen Bahnhof grundsätzlich zur Verfügung stehen. Das erste Konzept war denn auch einfach eine erste Behauptung: Wir wollten einen Raum für Neue Musik und das Musiktheater schaffen. Es ging anfangs eigentlich mehr um den Ort als darum, eine Institution zu gründen.

Und den Ort haben Sie ja bereits gekannt?

Ja, wir haben hier in diesen Räumen die Produktion «Palacio de la danza» mehrmals gespielt. Das war so etwas wie der Auslöser. Es ist ein so starker Ort, dass man gar nicht mehr weg möchte.

Und so haben Sie Ihr Projekt angepasst?

Es war eine Art Radikalisierung meiner ersten Idee. Ute Haferburg hatte am Theater Basel als Dramaturgin speziell mit zeitgenössischer Musik gearbeitet, und mit ihr machte das Ganze Sinn, und wir sahen im neuen Projekt auch eine potenzielle Chance.

Rückblickend ist es eigentlich erstaunlich, dass diese Nische in der Musikstadt Basel nicht früher besetzt wurde?

Sie war nicht nicht besetzt. Es gab verschiedene Orte, aber eben nicht einen einzigen Ort, der die verschiedenen Aspekte der zeitgenössischen Musik bündeln konnte. Uns schwebte jedoch ein Zentrum vor, wo man auch vor und nach den Konzerten verweilen und diskutieren kann. Das gab es bis dahin – zum Glück für uns – so nicht.

«Unsere Bar ist perfekt. Man tritt ein und findet sich in entspannter Ambiente wieder.»

Auch in anderen Städten gibt es keinen vergleichbaren Ort wie den Gare du Nord. Weshalb funktioniert er in Basel?

Basel ist durch die Paul Sacher Stiftung und die Hochschule für Musik dafür prädestiniert. Hier findet sich ein Publikum, das unter anderem durch diese beiden wichtigen Institutionen über Generationen hinweg für diese Form der Musik geschult wurde. Deshalb ist der Gare du Nord in Basel auch so stimmig.

Trotzdem ist es nach wie vor schwer, ein grösseres Publikum für zeitgenössische Musik zu begeistern. Weshalb?

Es müssen eben einige Faktoren stimmen. Einmal die Grösse des Ortes. Im Gare du Nord haben wir einen Konzertraum für 100 Leute. Und



«Wir lieben diese Räume.» Désirée Meiser (55) ist seit Beginn Künstlerische Leiterin des Gare du Nord im Badischen Bahnhof. Foto Christian Jaeggi

auch wenn 50 drin sitzen, wirkt der Raum gut gefüllt. Das ist ein riesiger Vorteil. Wir müssen davon ausgehen, dass nicht alle Konzerte ausverkauft sind. Trotzdem wollen wir hier tolle Komponisten und spannende Musiker vorstellen, die vielleicht nur ein kleineres Publikum erreichen. Das ist unser Auftrag. Neben der Grösse des Raumes muss auch die Akustik stimmen. Und schliesslich spielt auch der Standort eine Rolle, und dass man gerne in den Gare du Nord kommt. Hier ist das mit der Bar perfekt. Man kommt rein und findet sich gleich in einem entspannten Ambiente wieder. Dann geht man in den Konzertsaal und erlebt dort ein Klangabenteuer, und am Schluss kann man den Abend an der Bar bei einem Glas Wein oder einem Bier ausklingen lassen.

Hat die Übertragung von nationalen und internationalen Fussballspielen dazu beigetragen, die Schwellenangst im Gare du Nord abzubauen?

Das ist nicht zuletzt für die Bar überlebenswichtig. Wir haben hier kein Laufpublikum. Im Bahnhof gibt es dafür eine andere Gastronomie. Die Bar muss deshalb eigene Veranstaltungen kreieren, und zudem gibt es auch Privatvermietungen und Feste. Im Sommer 2002 hat dann Bruno Zihlmann als Geschäftsführer der Bar während der WM mit dem Public Viewing begonnen. Das war im Zusammenhang mit einer Ausstellung des Sportmuseums. Wir fanden die Idee der Kombination von Musik und Fussball genial, weil sie uns auch etwas aus dem Elfenbeinturm holt. Das eine darf das andere jedoch nicht stören. Das funktioniert, und dadurch ist der Gare du Nord zu einem durchlässigen Ort geworden und nicht nur für Insider interessant.

Das Ziel des Gare du Nord ist ja, Neue Musik populärer zu machen. Ist das in diesen 15 Jahren gelungen?

Populär ist nicht ganz der richtige Begriff. Es geht uns darum, Türen zu öffnen, Brücken zu bauen und Zugänge zur zeitgenössischen Musik zu schaffen. Das ist unser Anliegen. Es braucht eine gewisse Verführung, eine Verbindung von etwas Bekanntem zur weniger bekannten zeitgenössischen Musik. Wir machen uns seit 15 Jahren darüber Gedanken, wie das gelingen kann. Etwa über die Verbindung mit dem Musiktheater. Oder es geschieht über mehr spielerische Art für Kinder, was Sylwia Zytynska im Gare des Enfants macht.

Und über die Kombination von alter und neuer Musik in unserer Reihe «Von Zeit zu Zeit». So versuchen wir unser Anliegen, immer wieder in einen anderen Kontext zu stellen und es auf eine Ebene herunterzubrechen, wo die Leute leichter Zugang finden.

Einen Namen hat sich der Gare du Nord auch mit Eigenproduktionen gemacht. Wie wichtig sind diese für das Haus?

Das ist für uns sehr wichtig. Wir wollen nicht bloss ein Durchlaufröhler für Konzerte sein. So kriegt ein Haus kein Profil. Deshalb sind die verschiedenen Reihen der Ensembles wichtig, die wir ausgewählt haben und die einen Teil des Profils ausmachen. Das andere ist unsere Eröffnungsproduktion. Wir können eigenverantwortlich eine grosse Produktion pro Jahr machen und versuchen da jedes Mal, einen ganz anderen inhaltlichen Impuls zu setzen. Ich denke, das ist uns ganz gut gelungen. Hier versuchen wir auch ein grösstmögliches Publikum anzusprechen, ohne zu populär daherzukommen. Das ist nicht unsere Intention.

Verstärkt haben Sie auch die Vermittlungsarbeit. Weshalb?

In den letzten zwei Jahren ist die Vermittlung tatsächlich hochgefahren worden. Das war schon lange unser Wunsch. Bei der zeitgenössischen Musik ist die Vermittlung ein Muss.

Je früher desto besser. Diese Arbeit hat jetzt Johanna Schweizer übernommen, und sie macht das grossartig.

Ohne grosses Publikum ist die Finanzierung einer Institution schwierig. Letztes Jahr sollten Ihnen gar die Beiträge von Baselland gestrichen werden. Wie sieht die finanzielle Situation des Gare du Nord jetzt aus?

Da der Gare seit 2014 zu 100 Prozent über die Kulturvertragspauschale finanziert ist, wäre die von Baselland geplante Kürzung der KVP-Beiträge um die Hälfte das Aus für den Gare du Nord gewesen. Im Moment sind wir

«Wir haben eine Eigenwirtschaftlichkeit von fast zwei Dritteln der benötigten Mittel.»

bis Ende 2018 abgesichert. Wir würden uns wünschen, einen etwas längeren Planungshorizont zu bekommen. Eine Produktion benötigt eine Vorlaufzeit von mindestens zwei Jahren, um sie seriös aufzugleisen. Jetzt arbeiten wir am Programm für 2018 und planen auch schon für 2019.

Der Beitrag von 465 000 Franken aus der Kulturvertragspauschale deckt ja aber nicht den ganzen Betrieb. Woher kommen weitere Mittel?

Darum ist unsere Geschäftsleiterin Ursula Freiburghaus besorgt. Wir sind stolz auf unsere relativ grosse Eigenwirtschaftlichkeit von fast zwei Dritteln der benötigten Mittel. Damit erarbeiten wir uns auch eine gewisse Teilautonomie. Das ist uns ganz wichtig.

Wie lange können Sie die Räume im Badischen Bahnhof noch nutzen?

Bislang sieht es nicht so aus, dass die Deutsche Bahn ein Interesse hätte, uns loszuwerden. Die Deutsche Bahn nimmt auch wahr, dass der Gare du Nord eine positive Auswirkung hat. Falls es einmal zu einer kompletten Umstrukturierung des Bahnhofs kommen wird, ist das halt so. Dann müssen wir weiterschauen. Aber wir lieben diese Räume. Grenzgänge der Musik passen an einen solch ambivalenten Ort.

Wo möchten Sie mit dem Gare du Nord zum 20-Jahr-Jubiläum stehen?

Ich wünsche mir, dass unser Team so stark und innovativ bleibt. Wir sind wirklich ein grossartiges Team. Das hat sicherlich damit zu tun, dass jeder für seinen Bereich autonom verantwortlich ist. Es gibt da keine Chefs und Assistenten, dafür sind wir auch zu klein. Und ich wünsche mir, dass wir es weiterhin schaffen, immer wieder ein neues Publikum zu generieren, und dass im Gare du Nord eine permanente Erneuerung stattfindet.

Der Gare du Nord hat sich etabliert

Morgen wird das 15-Jahre-Jubiläum im Badischen Bahnhof mit einem Fest gefeiert

Basel. Am 28. Februar 2002 wurde der Gare du Nord im Badischen Bahnhof als Ort für zeitgenössische Musik eröffnet. Hinter dem Projekt standen die Dramaturgin Ute Haferburg als Geschäftsführerin und Désirée Meiser als künstlerische Leiterin. Meiser war dem Publikum als Schauspielerin, Sängerin und Regisseurin bereits bestens bekannt. In der Ära Baumbauer war sie in verschiedenen Rollen zu sehen und mit ihrem verstorbenen Mann, dem Regisseur Herbert Wernicke, arbeitete sie bei verschiedenen Musiktheater-Produktionen zusammen. Den Badischen Bahnhof und seine Räumlichkeiten entdeckte Désirée Meiser für ihre Produktion «Palacio de la danza».

In den beiden denkmalgeschützten Buffets erster und zweiter Klasse, die 1913 nach den Entwürfen von Karl Moser entstanden, fand Désirée Meiser die idealen Räumlichkeiten für ihr Pro-

jekt. Vor 15 Jahren wurde es in Musikkreisen mit einiger Skepsis aufgenommen. Doch Haferburg und Meiser bewiesen Beharrlichkeit und machten den Gare du Nord Schritt für Schritt einer breiteren Öffentlichkeit bekannt. Populäre Persönlichkeiten wie der frühere FCB-Trainer Christian Gross unterstützten sie im Förderverein. Die Übertragung von Fussballspielen in der Bar des Gare du Nord wurde Kult und lockte auch Menschen in den Musikbahnhof, die wenig mit zeitgenössischen Kompositionen anzufangen wussten.

Zuschussstreichung abgewehrt

Heute hat sich der Gare du Nord weit über Basel hinaus als Ort für Neue Musik etabliert. Hier finden pro Jahr über hundert Konzerte und Musiktheaterveranstaltungen statt. Es gibt Kooperationen mit dem Lucerne Festival, dem Festival MaerzMusik Berlin, der Münch-

ner Biennale, den Zeiträumen Basel und anderen Institutionen und Veranstaltern. Die wohl wichtigste Partnerin des Gare du Nord ist aber die Hochschule für Musik Basel, deren Studierende später auch als Solisten und Komponisten mit dem Haus verbunden bleiben.

Der frühere Baselbieter Erziehungsdirektor Peter Schmid ist heute Präsident des Vereins Gare du Nord. Eine Streichung der lebenswichtigen Subvention aus Baselland konnte im vergangenen Jahr gerade noch abgewehrt werden. So kann der Gare du Nord sein Jubiläum entspannt feiern. Mit einem kleinen Fest morgen Donnerstag ab 18 Uhr. Das Team des Gare du Nord möchte mit seinem Publikum, seinen Freunden und Förderern auf den Geburtstag und viele weitere spannende Jahre anstossen. ras

Jubiläumfest: Do, 23.2., 18 Uhr. www.garedunord.ch